

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reschitz.

Pränumeration:

Mit freier Postversendung oder freier
Zustellung in's Haus:

vierteljährig	1 fl. 20 fr.
halbjährig	2 fl. 40 fr.
ganzzährig	4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschitz-Bogsfauer Wochenblatt.

Inserate
in allen Landessprachen kosten; die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 fr.,
bei mehrmaliger 4 fr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 fr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditoren von Haasenstein & Vogler
in Wien, Alois Oppel in Wien,
Rudolf Mosse in Wien, A. B. Gold-
berger in Budapest und G. L. Daube
in Frankfurt a. M.

Nr. 13.

Reschitz (Banat), 28. März 1880.

V. Jahrg.

Pränumerationen-Einladung.

Mit 1. April l. J. beginnt ein neues Abon-
nement auf die „Berzava“, und laden wir hienüt
zu zahlreicher Theilnahme an demselben höflichst ein.
Unsere p. t. Abonnenten, die mit Prä-
numerationen im Rückstande sind, werden um
Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll

Administration und Redaktion
der „Berzava“.

Die Rekonstruktion Szegedins.

Die Hoffnungen, welche in Bezug auf die Re-
konstruktion Szegedins gehegt wurden, gehen ihrer
Verwirklichung entgegen. Der erste Sommer nach
der furchtbaren Katastrophe vom 12. März 1879 war
den Vorbereitungen zur Wiederverbauung der Stadt
gewidmet, unter welchen die Entwässerung und Si-
cherstellung des städtischen Territoriums gegen eine
neuerliche Ueberschwemmung die wichtigsten waren.
Mit großen Opfern wurden diese Arbeiten vollführt.
Für die Bevölkerung der unglücklichen Stadt war
die Zeit von der Ueberschwemmung bis heute ein
Jahr schwerer Duldung und unsäglicher Mühsal.
In elenden Hütten mußte das Volk Obdach suchen
gegen die Unbilden der Witterung, während jede
Quadratklaster trockenen Bodens dem Moraste mit
großer Anstrengung abgerungen wurde. An den
Aufbau definitiver Wohnungen konnte noch kaum
gedacht werden. Auf dem noch nassen Boden, fort-
während mit hundertfachem Elend kämpfend, erbaute
der Familienvater aus den Trümmern seines Hauses
eine elende Baracke, um wieder die Arbeit aufzunehmen
und wenigstens das tägliche Brot für seine Familie
verdienen zu können. Dann kam ein Winter von
einer Strenge, wie er in hundert Jahren einmal
vorkommt. Was der größte Theil der Bevölkerung
Szegedins im vergangenen Winter gelitten hat, das
läßt sich ahnen, aber nicht beschreiben. Sie hat diese
schwere Probe, zu ihrer Ehre sei es gesagt, mit
Würde bestanden und hiemit einen Grad von mann-
hafter Ausdauer, Zähigkeit und Vitalität an den
Tag gelegt, welche eine bessere Bürgerschaft für das
Wiederaufblühen dieses wichtigen Verkehrs- und
Culturcentrum Ungarns bilden, als selbst jene fünf-
zehn Millionen Gulden, welche im Wege des An-

lehens theils der Kommune selbst, theils den ein-
zelnen Bewohnern zur Verfügung gestellt werden.

Der Wiederaufbau Szegedins ist, so schreibt
das „N. P. J.“, heute keine bloße Hoffnung mehr,
sondern eine Gewissheit. Das Schwerste ist über-
standen; mit dem heranahenden Frühling bricht
für die Szegediner Bevölkerung wieder eine bessere
Zeit an. Jetzt erst kann die wirkliche Rekonstruktion
ihren Anfang nehmen. Alle Vorbereitungen sind
nunmehr vorhanden, daß die Bauhätigkeit im näch-
sten Sommer mit voller Energie fortgesetzt werde,
so daß der nächste Winter die Bevölkerung in einem
einigermaßen erträglichen Zustande antreffe. Es ist
ein Glück für Szegedin, daß auf die große Kata-
strophe, von welcher es heimgesucht wurde, eine außer-
ordentlich günstige Konjunktur des Geldmarktes folgte,
welche es ermöglicht, daß die nöthigen bedeutenden
Beträge unter nicht allzu drückenden Bedingungen
beschafft werden. Die Bürger Szegedins werden
gut thun, wenn sie diese Konjunktur nach Möglich-
keit im Interesse des Aufbaues ihrer Häuser aus-
nützen und ohne viel Zögern und Zaudern an die
Arbeit gehen.

Was die von Seite des Staates verfügten
finanziellen Maßnahmen anbelangt, muß vor Allem
konstatirt werden, daß dasjenige, was der Staat im
Interesse der Stadt Szegedin gethan hat, wirklich
eine außerordentliche Leistung ist, welche volle Wür-
digung verdient. Es hätte vielleicht Manches anders,
Manches auch besser geschehen können, als es wirk-
lich geschah, jedes menschliche Werk ist ja unvoll-
kommen, und es ist auch ganz und gar unmöglich,
alle Wünsche zu befriedigen; aber trogalledem kann
man den Männern, welche an dem Rekonstruktions-
werke bisher mitgearbeitet haben, die Anerkennung
nicht vorenthalten, daß sie mit dem besten Willen
und mit einer nicht engherzigen Auffassung an die
zu lösende Aufgabe herantreten sind. Die Rekon-
struktion Szegedins ist ein in großem Style gedach-
ter Plan, welcher im Falle des Gelingens die höchste
Ambition befriedigen kann. Die fördernde Theilnahme
und Sympathie der ganzen Nation begleitet dieses
Werk, wir Alle wünschen schließlich, daß es gelinge
und wir Alle hoffen auch, daß es gelingen werde.

Der Staat hat seine Schuldigkeit gethan. Die
Entwässerung des Stadtgebietes, die Ausführung der
Schutzarbeiten gegen neuerliche Ueberschwemmungen,
der Aufbau des Quais und der stehenden Theiß-
brücke — das sind lauter kostspielige Unternehmungen,
welche der Staat ganz unentgeltlich auf sich

nimmt. Außerdem zahlt der Staat in den drei ersten
Jahren die Annuitäten des der Kommune Szegedin
gewährten 5 Millionen-Anlehens. Auf die Rückzah-
lung der Vorkasse, welche der Kommune zur Be-
streitung der Verwaltungsausgaben ertheilt wurden,
verzichtet der Staat vollständig. Alle für Staatsämter
nothwendigen Gebäude läßt der Staat bis Ende
1884 auf den durch die Stadt zu überlassenden
Gründen aufbauen.

Von den fünf Millionen Gulden, welche der
Kommune als Darlehen gegeben werden, wird eine
Million zur Conversion älterer Schulden verwendet,
vierhalb Millionen sind zum Aufbau der öffentlichen
Gebäude der Stadt zu verwenden, eine halbe Mill.
ist für den Bau einer Kaserne bestimmt, da bekann-
tlich die österreichische Delegation den Vorschlag, daß
die Kaserne durch das Militärärar gebaut werde,
abgelehnt hatte. Die durch den Staat aufzuführenden
öffentlichen Gebäude sind auf 2.200.000 veranschlagt.

Der Bevölkerung selbst wird zum Wiederaufbau
ihrer Häuser ein Darlehen von 10 Millionen Gul-
den zur Verfügung gestellt. Für dieses Darlehen
haftet dem Staate gegenüber außer den einzelnen
Darlehensnehmern die Stadt Szegedin. Daher wird
aus dem 10 Millionen-Anlehen ein Garantiefond
von 600.000 Gulden ausgeschieden, der auf die Im-
mobilitäten der Stadt grundbüchlerlich einverleibt wird.
Nach vollständiger Tilgung der Darlehen verfügt die
Stadt über diesen Garantiefond, ihr fallen natürlich
auch die Zinsen desselben zu. Fünfhunderttausend
Gulden werden ärmeren Einwohnern als zinsfreies
Darlehen bis zur Höhe von 50 Prozent der betref-
fenden Objekte gegeben, jedoch nur bis zu einem
Maximum von 500 Gulden. Immerhin können also
mindestens 1000 Familien ein zinsfreies Darlehen
erhalten, welches zur Anschaffung von Baumateria-
lien zu einer bescheidenen Familienwohnung aus-
reichend ist. Als Sicherstellung dient der Hausgrund
und das zu errichtende Gebäude. Das Darlehen
muß in zehn Jahresraten zu 10 Prozent zurückge-
zahlt werden, jedoch beginnt die Tilgung erst im
Jahre 1882.

Die übrigen 8.900.000 Gulden werden zu grö-
ßeren verzinslichen Darlehen bis zu 50 Prozent der
betreffenden Immobilien verwendet. Der Maximal-
betrag, den ein Einzelner erhalten kann, wird natür-
lich mit Rücksicht auf seine Verhältnisse festgestellt,
denn der Zweck ist nicht die Ermuthigung zu Spe-
kulationsbauten. Diese Darlehen werden mit einer
Annuität von 6 Prozent, welche halbjährig im Vor-

Erlebnisse eines Scheintodten.

Zu Brightonhouse, einem kleinen Flecken der
Grafschaft York, starb vor einiger Zeit ein Mann
in dem seltenen Alter von 93 Jahren. Als er die
letzten Augenblicke der Herrschaft fühlte, bat er den
Friedensrichter des Ortchens zu seinem Sterbebette
und beschwor ihn, darüber zu wachen, daß sein
Leichnam unter das Messer des Anatomen geliefert
werde.

James Guitrop Rastlin — der in Brighton-
house verstorbene Greis, lebte Mitte der vierziger-
Jahre als Kaufherr zu Dublin. Auf einer in Ge-
schäftsangelegenheiten unternommenen Reise zog er
sich eine wesentliche Erkältung zu, welche eine schwere
Krankheit im Gefolge hatte, die, Anfangs ohne irgend-
welche Neigung zur Verschlimmerung, plötzlich in
ein Stadium übertrat, welches die konsultirenden
Ärzte als für den Kranken hoffnungslos bezeichnen
mußten.

In den Papieren des Verschiedenen fanden sich
nun Aufzeichnungen aus jenen Tagen, welche, mit
dokumentarischen Beweisstücken derzeit lebender Ge-
richtspersonen belegt, der im Todeskampfe zum Aus-
drucke gebrachten Bitte des nunmehr Verstorbenen
ein merkwürdiges Klustre verleißen. Nach Erzählung
der Krankheitsgeschichte übergehen die Notationen auf
die, der heranahenden Auflösung direkt vorherge-
gangenen Momente:

„Das schleichende Fieber“ — schreibt Rastlin,
von dem diese Aufzeichnungen ansgehen — „nahm
in den letzten vierundzwanzig Stunden zu, wogegen

meine Kräfte in demselben Verhältniß schwanden und
abnahmen. In eben dem Maße, als meinen steif-
werden Gliedmaßen jede Bewegung erschwert zu
werden begann, schien jedoch meine geistige Respira-
tionsfähigkeit aufzuleben, zu erstarren, meine Gefühls-
sinnne an Schärfe des Ausdruckes zu gewinnen.

Ich las in den Augen des Doktors, daß er
meine Heilung aufgab, der tiefe Schmerz, die laut
zum Ausbruch gelangenden Wehklagen meiner Freunde
vollendeten für mich dem Beweis, daß es um mich
geschehen sei.

Es war gegen Abend — erzählte Rastlin
weiter — daß diese Krise eintrat. Ich wurde mit
Eins von einem sonderbaren unerklärlichen Frost
oder Schauer befallen. Ein plötzliches Summen und
Brausen tobte in meinen Ohren. Zahllose phosphor-
artige leuchtende Punkte durchkreuzten dichte vorbeiz-
jagende Wolkenschichten. Sonderbare, mir fremdartige
Gestalten bewegten sich an meinem Bette; sie waren
leuchtend, phantastisch und körperlos. Ich war Zeuge
eines Schauspieles, das ich gleichsam nur durch ein
Prisma sah. Ich wollte schreiben, die Zunge blieb
am Gaumen haften und die Stimme versagte mir,
ich strengte mich an, ein Glied zu rühren, der Wille
verflüchtete unter der starren geistlosen Fläche, die
jeder willkürlichen Bewegung starre Regungslosigkeit
entgegensetzte.

Eine schreckliche Verwirrung bemächtigte sich
meiner, ich fühlte eine verzehrende Gluth durch meine
Ader rollen, dann einen eifigen Niederschlag, mein
Geist versagte, ich hörte auf zu denken.

Nach wenigen Augenblicken war jedoch dieser

entsetzliche, durch nichts näher zu bezeichnende Zu-
stand vorüber, allmählig, doch stets kehrten all' meine
Empfindungen wieder, mit ihnen die Klarheit und
Werthigkeit meiner geistigen Organismen, doch
jeglicher Art von Beweglichkeit war und blieb ich
beraubt.

Ich hörte weinen an meinem Bette und die
Krankenwärterin sagte: „Er ist todt!“ Ich vermag
nicht gut auszudrücken, was ich bei diesen Worten
empfiand. Mit dem Aufgebot meiner Willenskraft
machte ich verzweifelte Versuche, ein Lebenszeichen
von mir zu geben; — umsonst. Nicht die Augen-
lider vermochte ich zu rühren, nicht einen Finger zu
strecken. Nach einer geraumen Weile näherte sich
mein Bruder schluchzend, warf sich aufweinand neben
meinem Lager nieder und mit zitternder, fast kon-
vulsivisch bewegter Hand, womit er über mein Gesicht
strich, schloß er mir die Augen. Eine entsetzliche Nacht
umfing mich. Eine unendliche schwarz überhängende
Wolke schien mir die Welt. Aber noch war ich ihr
nicht entrückt, noch konnte ich hören, fühlen und
leiden.

Man hüllte mich in das Grabgewand. Man
brachte einen Sarg herbei. Ich wurde hineingelegt.
Mein Bruder legte meinen Kopf auf mein vermuth-
lich letztes Ruhekösschen, seine Lippen ruhten eine Weile
auf den meinen und seine Thränen neigten meine
Stirn. Noch einmal traten alle die heran, die mir
im Leben nahe gestanden, noch einmal drang der
erschütternde Ausbruch ihres Schmerzes in meine
leidende Seele, dann ward es stille um mich her,
die Thüre fiel in's Schloß und ein namenloses

aus zu zahlen sind, in 50 Jahren getilgt. Die Annuitäten werden durch das Steueramt eincolliert. Die zu errichtenden Gebäude genießen eine Steuerfreiheit von mehreren Jahren. Die nach der Ueberichwemmung erbauten provisorischen Häuser zahlen bis Ende 1884 gar keine Steuer. Bleiben sie auch über dieses Jahr stehen, so sind sie bis Ende 1896 steuerfrei. Die ganz neu erbauten Häuser, wenn dieselben innerhalb 10 Jahren in bewohnbaren Zustand gebracht werden, genießen je nach ihrer Lage eine Steuerfreiheit von 14, 15 oder 18 Jahren.

Es wird natürlich Jeder die Frage aufwerfen, ob denn diese 10 Millionen Gulden zum Wiederaufbau einer so großen Stadt, wie Szegedin, auch genügen werden? Wir können auf diese Frage ganz entschieden die Antwort geben, daß sie nicht genügen werden. Der Umstand allein, daß die Darlehen nur bis 50 Prozent des als Unterlage dienenden Wertes, in welchen übrigens auch das erst zu errichtende Gebäude eingerechnet wird, gegeben werden, deutet bereits darauf hin, daß bei diesen Darlehen schon an die Herstellung von Baulichkeiten im annähernden Werthe von 20 Millionen Gulden gedacht wird, was natürlich nur möglich ist, wenn ein großer Theil der Bausumme durch die Eigentümer selbst gegeben wird. Glücklicherweise sind ja die Realitätenbesitzer von Szegedin nicht lauter ruinierte Leute. Die Gewährung eines größeren, nicht übermäßig theueren Darlehens ist Vielen von ihnen gewiß eine Wohlthat: sie verfügen immerhin aber auch selbst über Baarmittel und das Darlehen dient nur als Ergänzung dieser letzteren.

Aber wenn man auch Neubauten im Werthe von 20 Millionen im Auge behält, so muß man finden, daß dies immer noch nicht ausreichend sei für eine so große Bevölkerung. Sehr viel wird aber auch nicht fehlen, denn wenn man 10,000 obdachlose Familien annimmt, so kommt immerhin auf eine Familie ein Darlehen von durchschnittlich 1000 fl., welches einer zu errichtenden Familienwohnung im Werthe von circa 2000 fl. entspricht. Jedenfalls ist die Gewährung dieser Darlehen ein großer Segen für die Stadt Szegedin, denn es wird durch denselben der Ausbeutung der außerordentlichen Lage der Bevölkerung durch das Privatkapital vorgebeugt. Dieser Zweck wird durch eine Darlehenssumme von 10 Millionen Gulden für Privatbauten ganz gewiß erreicht werden. Die eigene Kraft der Bevölkerung, die Unterstützung des Staates und die angesammelten Spenden der allgemeinen Wohlthätigkeit werden dem Lande ein neues, schöneres Szegedin gewähren.

In der russischen Presse erörtert man die Eventualitäten eines Krieges mit China. Die „St. Petersburgskaja Wjedomosti“ konstatiren die großen Rücksichten, die das „Reich der Mitte“ gegenwärtig vornimmt, und meinen, China sei nicht im Stande, nach zwei Seiten, Rußland und Japan zugleich, einen Krieg zu führen. „In der vollen Ueberzeugung der Unmöglichkeit eines solchen Kampfes“, schreibt das Blatt, „strebt China in den freitigen Fragen mit Japan eine europäische Intervention an und ist davon überzeugt, daß eine solche Intervention zu seinen Gunsten ausfallen wird.“

„Herold“ meldet aus Petersburg, 24. März: Am Winterpalast wurden neue Control-Einrichtungen

Summen und Brausen umtobte mein Ohr. Nach einer Weile hörte ich schwere Tritte nahen. Es waren Leichenräucher, gekommen, den Deckel des Sarges zu schließen. Es waren ihrer zwei. Sie sprachen. Ich konnte nicht entnehmen, worüber sie sprachen. Das Geräusch ihrer Worte drang unklar, verworren zu mir. Nach einer Weile entfernte sich der Eine, während der Andere mit schweren Hammer schlägen Nagel zu Nagel fügte. Zwischen den dumpf nachhallenden Schlägen hörte ich den Arbeiter pfeifen. Plötzlich brach er ab und vollendete schweigend.

Der letzte Schlag war gefallen, das letzte Geräusch verstummt, eilige Ruhe umwob mich — ich mußte mich in der großen geräumigen Todtenkammer allein befinden. Dennoch wußte ich klar und deutlich, daß ich nicht begraben sei, und obgleich aus der Gemeinschaft alles Lebenden gestochen, hoffte ich immer und immer noch auf ein glückliches Ungefahr, das mich aus meiner martervollen Lage befreien würde. Die Stunden eilten. Ich hatte kein Maß für ihre Dauer. Es kam auch die Stunde des Begräbnisses heran. Ich wußte, ich begriff, ich fühlte es, meine Sinne waren in ungetrübter Werththätigkeit, sie hatten das volle Ermessen der mir drohenden Schrecknisse und doch ächzte die geknechte Natur nicht auf in dem erstarrten Gehäuse, eine mir unerklärliche Apathie hatte sich meiner geistigen Organismen bemächtigt, ich war stumpf gegen das Folgende, wie mich die Gegenwart abgestumpft fand.

Der Sarg wurde aufgehoben und fortgetragen. Ich fühlte und hörte, daß man ihn auf den Leichenwagen setzte. Aus einem dumpfen Sprachengewirre konnte ich deutlich bekannte Stimmen unterscheiden, sie sprachen von mir, über mein Leben — sie sprachen

getroffen; für jede Etage sind fünf Garde-Offiziere zur Beaufsichtigung ernannt, welche jeden Ein- und Ausgehenden persönlich kennen müssen. Unbekannte oder die das Aufenthaltsrecht in der betreffenden Etage nicht nachweisen können, sind sofort ins Palast-Polizeiamt abzuführen.

Der Aufstand in Abessinien breitet sich immer mehr aus. Zwei Räte des Königs Johannes, die den Rebellen in die Hände fielen, wurden in der Stadt Addo öffentlich enthauptet.

Das Organ der Londoner Social-Demokratie, die „Freiheit“, meldet, daß die beiden russischen Polizei-Agenten deutscher Nationalität, die bei Genirung der beiden nihilistischen Geheimdruckereien in Petersburg mitgewirkt und in Folge dessen Auszeichnungen erhalten haben, von Nihilisten erschossen wurden.

Zum Vizegouverneur für das Szörényer Komitat soll der Obernarr des Torontaler Komitates, Herr Gustav Tabakowicz, ernannt worden sein.

Vermischtes.

Reschiga, 28. März.

A Dilettanten-Vorstellung. Anknüpfend an die in Nr. 10 unseres Blattes gebrachte Notiz, daß uns der hiesige Gesangsverein demnächst mit einer Dilettanten-Theatervorstellung erfreuen wird, müssen wir heute mit Vergnügen konstatiren, daß dieselbe schon morgen, den 29. d., im Kovotnjischen Saale stattfinden wird. Zur Aufführung gelangen: „Ueberall Diebe“, Poëse in 1 Akt von C. F. Stür; „Englisch“, Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner; „Bergmannsgrub“, Gedicht von Moriz Döring, melodramatisch in Musik gesetzt für Solo und Chorstimmen von A. F. Naacker. — Die Wahl dieser Stücke scheint eine gut getroffene zu sein, da ja Dilettanten schwer aus einer mittelmäßigen Schöpfung Großes hervorbringen können; übrigens bürden uns die Namen der Darsteller schon antizipando für ein treffliches Gelingen, und werden wir keineswegs ermangeln an dieser Stelle auf die Aufführung zurückzukommen. — Es wäre vielleicht hier am Platze eine Berichtigung der ausgegebenen Theaterzettel anzubringen, da die Rolle des „Jean“ im „Englisch“ nicht durch Herrn Anton Hohn, sondern durch Herrn Alex. Szurmai durchgeführt werden wird.

Schließlich wünschen wir dem Gesangsverein zu diesem Beginnen das Beste — nämlich ein „volles Haus“ und den hiemit verbundenen pekuniär günstigsten Erfolg, der „Lindernden Balsam“ auf die finanziellen Wunden desselben träufeln soll.

Generalversammlung. Wir machen an dieser Stelle noch darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung der Handels- und Gewerbe-gesellschaft Dienstag den 30. d., Nachmittags 2 Uhr, im Carl Reff, und jene der „Ersten Reschigauer Sodawasserfabriks-Aktien-Gesellschaft“ Mittwoch den 31. d., Abends 7 Uhr, im Gemeindehause abgehalten wird.

*Aus Karansebes schreibt man der „T. Ztg.“ „Es scheint, daß die Wendung, welche in der Komitats-Verwaltung eingetreten, auch auf die Angelegenheiten der Stadt zurückwirkend sind. So nur können wir das Resultat der Wahlen deuten, welche am 19. d. bei der Stadt vollzogen wurden und welche

Gutes, betrauten mein Verschiden. Der Wagen setzte sich in Bewegung; ich wußte, daß er mich zu Grabe führe. Er hielt an, der Sarg ward gehoben und herabgenommen. An der Ungleichheit der Bewegung fühlte ich, daß ich auf den Schultern der Männer fortgetragen wurde. Es waren die Todtengräber, die mich nach einer Weile auf die Erde gleiten ließen. Eine Pause entstand, während welcher kein Laut, kein Geräusch zu mir drang. Wober wurde mein enghes Gefängniß erhoben, ich hörte Stricke auf den Deckel fallen, fühlte den Sarg schweben. Er war am Rande der Grube. Die Stricke wurden nachgelassen und ich rollte mit einem starken Stoße in die Tiefe. — Das Echo des dumpfen Falles durchdrang jeden Nerv meines Körpers, ich machte die schrecklichste Anstrengung, mich hörbar zu machen, umsonst, mein Körper blieb steif und unbeweglich.

Bald darauf hörte ich dicht ober meinem Haupte einen dumpfen Schlag, die erste Scholle der Erde war auf mein Haus gefallen, es folgte ein zweiter, ein dritter — die letzten Grübe meiner trauernden Freunde — dann trat eine augenblickliche Pause ein. Nicht lange. Schaufeln wurden in Bewegung gesetzt und das Geräusch der hastig und heftig aufeinanderfolgenden Erdschollen war schrecklicher als der Donner. Der Lärm verminderte sich nach und nach, an einem Gegendrucke, der mir fühlbar wurde, erkannte ich, daß die Todtengräber den Boden mit der Füßen festzutreten begannen und ihn mit der Rückseite ihrer Schaufeln ebneten. Auch dieses Geräusch ward von Minute zu Minute schwächer, endlich verstummte es gänzlich — mich umging die gräßliche Nacht des ewigen Schweigens.

Der Moment des Grauens, der mich vorhin besal-

den vollständigen Sieg der Intelligenz über jene bisher im städtischen Rathhause sich breitmachenden Elemente bedeuten, die seit einer Reihe von Jahren dort das Heft in Händen hielten, und durch ihr oft ungebundenes Walten die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in einer Weise beeinflussten, welche denselben unmöglich vom Vortheil sein konnte, das Ansehen der städtischen Repräsentanz und des Magistrates aber täglich mehr untergraben mußte. Im Sinne des Gesetzes wurden nämlich 12 Repräsentanten neu gewählt, und nach einem heißen Wahlkampfe siegte die Liste der Intelligenz, welchen sich diesmal das gesammte Beamtenforps aller Branchen angeschlossen hatte, so daß jetzt in der städtischen Repräsentanz eine Majorität vorhanden ist, die sowohl ihren Fähigkeiten als auch ihren Prinzipien nach die Gewähr dafür bietet, daß auch in Karansebes endlich die öffentlichen Angelegenheiten von einem höhern, als den oft nur persönlichen, oft nur einseitig partikularistischen Gesichtspunkten behandelt sein werden. Und so wie diese glückliche Wendung für die Stadt Karansebes selbst nur von segensvollen Folgen sein kann, so wird sie sich gewiß auch in andern, nicht rein städtischen Angelegenheiten in gleicher Weise bethätigen und es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn wir daher dem Resultate der städtischen Wahlen in gewisser Beziehung eine für das Komitat epochale Bedeutung vindiciren. Unter den neugewählten Repräsentanten befinden sich auch der k. öffentl. Notar v. Niamessny und der Gerichtsrath Karl Szabó, und wir glauben nur der Wahrheit Ehre anzuthun, wenn wir konstatiren, daß die Wahl der beiden Herren auch noch etwas Anderes bedeutet, als nur den Sieg der Intelligenz: sie bedeutet eine demonstrative Genugthuung, welche die Bevölkerung diesen zwei Herren gewissen Geschehnissen gegenüber zu geben für ihre Pflicht hielt. Es würde zu weit führen, wollten wir des Näheren über diese Geschehnisse sprechen, weshalb wir nur zum Verständniß unserer Behauptung so viel sagen, daß weder die Maulwurfsarbeiten gewisser noch vom Geiste Pauf erfüllter Kreise den k. Notar, noch jene Pamphletisten, welche ihr Handwerk im Dunkeln treiben, den Gerichtsrath Szabó in den Augen der Wähler herabsetzen und des öffentlichen Vertrauens verlustig machen konnten. Die erste Gelegenheit, welche sich hiezu bot, hat die Bevölkerung benützt und den beiden Herren den mannigfachen Angriffen und Kränkungen gegenüber eine glänzende Satisfaktion gegeben. Möge das hienit inaugurierte System unserem Gemeinwesen zum Segen werden!

*Versüchter Kirchengaub. Wie man dem „Landboten“ aus Karansebes berichtet, verübten bisher unbekannte Verbrecher in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. in der Kirche von Szlatina (Szörényer Komitat) einen Einbruch. Nachdem man sonst Alles in Ordnung fand, scheint anzunehmen zu sein, daß die sauberen Gesellen nur nach Geld fahndeten und da sie dies nicht fanden, wieder weitergezogen sind.

*Eine verspätete Ernennung. Vor einigen Tagen machte der Rechnungsrath im ungarischen Finanz-Ministerium, Franz Stehno, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende. Zerrüttete Vermögensverhältnisse trieben den rechtlichen und allgemein geachteten Beamten zu dieser That der Verzweiflung. Am Tage nach der Beerdigung Stehno's

len, war vorüber, ich fühlte weder Angst, noch Schreck, ich wußte, daß das Vermögen zu denken mir nicht benommen ward, während die Klarheit des Gedankens mir in den letzten Stunden sichtlich getrübt erschien. Ich hatte keine Mittel, die Stunden zu berechnen. Mit einer eisigen Kälte begann bei mir die Ansicht Raum zu gewinnen, daß das, was mich umfängt, die Nacht des Todes sei, daß meine Seele der Verdammniß verfallen, bis in aller Ewigkeit an den der Zerstörung verfallenden Kadaver gefesselt bleibe.

„Mein Leib wird in Verwesung übergehen,“ sagte ich mir, „und die Würmer werden sich beim Frage mästen, der ihnen mit so viel Eifer und Eile bereitet worden ist.“

Während diese Gedanken wie eine Nebeldecke meine Sinne umzogen, glaubte ich plötzlich ein dumpfes Geräusch über meinem Kopfe zu vernehmen. Waren es Würmer, die schon kamen, ihre Beute in Augenschein zu nehmen, oder Ratten, oder Reptilien des Gottesackers?

Das Geräusch war keine Täuschung. Es wuchs und näherte sich. Wäre es möglich, dachte ich nun, daß meine Freunde eine Ahnung meines entsetzlichen Zustandes bekommen hätten? Ein Lichtstrahl — die erste sympathische Gefühlsäußerung während meiner lethargischen Erstarrung — durchzuckte die Finsterniß der Todesnacht.

Das Geräusch nahm an Intensität dicht ober meinem Haupte zu. Einige heftige Schläge fielen gegen den Sargdeckel, das Schlußbrett am Kopfende sprang ab. Ich fühlte Hände, die mich am Halse faßten und mich am Kopfe aus dem Sarge zogen. Ich empfand von Neuem den Cindruck der Luft. Sie war feucht und eisigkalt. Eine Decke ward über

erhielt d
das die
Rechnun
meldete,
fl. verbu

berin d
Wien, e
Marie
ihres W
mit eine
ihr Wu
dacht ei
Wiener
machte
Kraus u
berichtet
gefunden
und wu
gelassen.

* Ueber d
folgende
gleicher
Züge ei
um 9 U
Halberst
das Ein
war ber
der eine
auf dem
hof ein
eine We
Mittelge
berstädt
Zug zu
Pfiß, d
— das
Zuamm
träder
gewaltig
aufeinan
hoben u
ganz an
vollständ
abgeriff
Abblid.
bohrte s
hiedurch
Wehgefe
die laut
licher M
Gattin
neu Wa
nach sei
blick erl
ein Ma
Leben k
eine Gr
Doch ge
Hilfe w
tungsar
wendig,
Situati
möglich
lizei we
ihre W
waren

nich ge
Empfin
Erzitter
eine ha
Augenb
wert un
töndend
Hände
Blümb
verkauft

anhielt,
getragen
meiner
gelegt.
Dritten
die heu

ich kon
nichts
Männer
ihnen a
den An
pfangen
den Ar

angekon
dem M
Wirksa
alle me
Parfe.
denten

über jene
breitma-
einer Reihe
zielten, und
Leitung der
beeinfluss-
orthel sein
sitzantanz und
untergraben
nämlich 12
einem heißen
enz, welchen
er Branchen
städtischen
die sowohl
dien nach die
sebes endlich
em höhern,
nseitig par-
sein werden.
r die Stadt
Folgen sein
dern, nicht
cher Weise
vertreibung,
hen Wahlen
tat epochale
wählten Re-
sent. Notar
Szabó, und
thum, wenn
den Herren
ar den Sieg
trative Ge-
wöhnliche
für ihre
völlten wir
en, weshalb
auptung so
ten gewisser
en f. Notar,
ndwerk im
bó in den
öffentliche
e erste Ge-
Bevölkerung
sachen An-
glänzende
inaugurierte
n werden!"
ie man dem
rübten bis-
von dem 5.
Szlatina
schdem man
ngzunehmen
nach Geld
wieder wei-
ung. Vor
im ungaris-
no, seinem
ttete Ver-
und allge-
der Ver-
g Stehno's
ch Schreck,
mir nicht
Bedeutens
bt erschien.
berechnen.
die Ansicht
mängelt, die
der Ver-
an den der
bleibe.
übergehen,"
i sich beim
r und Gile
Nebeldecke
h ein dum-
vernehmen.
e Beute in
r Reptilien
Es wuchs
e ich nun,
entsetzliche
acht — die
end meiner
Finsterniß
dicht ober
läge stelen
in Kopfende
am Halse
ge zogen.
der Luft.
ward über

erhielt dessen Witwe ein Amtsschreiben aus Wien, das die Ernennung des Verstorbenen zum Ober-Rechnungsrath im gemeinsamen Finanzministerium meldete, mit welcher Stellung ein Gehalt von 5500 fl. verbunden sein soll. So meldet ein Pester Blatt.

* Mord oder Selbstmord? Die Inhaberin des Gasthauses „zur goldenen Traube“ in Wien, eine hübsche 30jährige Frau, Witwe, Namens Marie Krug, wurde dieser Tage Morgens auf dem Boden ihres Wohnzimmers todt aufgefunden. Ihr Hals war mit einer Serviette und einer Kuchenschneidemaschine umwickelt, ihr Mund durch einen Knebel geschlossen. Der Verdacht eines Mordes lag vor. Die Affaire, über welche Wiener Abendblätter spaltenlange Berichte bringen, machte in Wien großes Aufsehen. Die Magd der Frau wurde verhaftet. — Wie jedoch telegraphisch berichtet wird, wurde Nachmittags durch einen aufgefundenen Brief der Witwe ein Selbstmord konstatiert und wurde in Folge dessen die Dienstmagd freigelassen.

* Das Eisenbahnunglück bei Halle. Ueber diese Katastrophe bringt die „National-Zeitung“ folgende Depesche aus Halle, 20. März: Fast zu gleicher Zeit treffen auf unserem Bahnhofe zwei Züge ein: der eine, welcher von Magdeburg kommt, um 9 Uhr 57 Minuten Vormittags, der andere aus Halberstadt eine Minute später. Für beide Züge war das Einfahrtssignal gegeben, der Magdeburger Zug war bereits auf das Mittelgleise eingelaufen, als der eine Minute später fällige Halberstädter Zug auf dem rechts gelegenen Hauptgleise in den Bahnhof einlief; doch der Zug blieb hier nicht stehen, eine Weiche war falsch gestellt und über ein in das Mittelgleise auslaufendes Seitengleise bog der Halberstädter Zug ein, gerade auf den Magdeburger Zug zu. Eine Katastrophe schien unvermeidlich, ein Pfiff, der Lokomotivführer gab Contredampf, doch — das Grausige war nicht mehr abzuwenden, der Zusammenstoß der beiden Züge erfolgte, der Halberstädter Zug streifte noch den Rangirzug. Mit solcher gewaltiger Wucht stießen die beiden Personenzüge aufeinander, daß beide sofort aus den Geleisen gehoben wurden. Rechts und links stürzten die Waggons auf die Geleise; hier waren die Seitenwände vollständig auseinandergerissen, dort die Trittbretter abgerissen, die Fenster zertrümmert; ein entsetzlicher Anblick. Die Maschine des Halberstädter Zuges bohrte sich in die Waggons ein, das Unglück nahm hiedurch größeren Umfang an. Ein herzzerreißendes Wehgeschrei erhob sich, aus den Waggons drangen die lautesten erschütterndsten Hilferufe; ein fürchterlicher Anblick bot sich dar. Hier sah der Gatte seine Gattin blutend unter den Trümmern des eingestürzten Waggons liegen; dort mußte der Vater, welcher nach seinem kleinen Sohne rief, den graulichen Anblick erleben, daß sein Liebling mit dem Kopfe unter ein Maschinenrad gerathen und so sein jugendliches Leben hatte anschauen müssen. Hier lag wieder eine Frau, welcher beide Füße abgerathen waren. Doch genug von jenen fürchterlichen Szenen. Schnelle Hilfe war bei der Hand, sofort begannen die Rettungsarbeiten, viel Mühe und Schweiß waren notwendig, aus den schrecklichsten, erbarmungswerthen Situationen wurden die Unglücklichen so schnell als möglich befreit und in Sicherheit gebracht. Die Polizei war außerordentlich thätig und hatte eifrig ihre Mannschaften gestellt, sämtliche Drofchen waren zur Unglücksstätte dirigirt, die Klinik entse-

mich geworfen, sie hatte für mich keine wärmende Empfindung zur Folge, doch glaubte ich ein leises Erzittern meiner Pulse zu fühlen. — Ich ward auf eine harte Unterlage gebracht und fortgetragen. Einen Augenblick nachher befand ich mich auf einem Fuhrwerk und aus einigen Worten, die ich voll und tönend vernahmen konnte, begriff ich, daß ich in die Hände von Leichenräubern gefallen sei, die von der Plünderung der Gräber leben und ihre Beute verkaufen.

Als der Wagen nach einer längeren Fahrt anhielt, wurde ich heruntergehoben, über Treppen getragen und in ein Zimmer gebracht. Hier, unsanft meiner Hüfte beraubt, wurde ich auf einen Tisch gelegt. Durch ein zwischen meinen Trägern und einen Dritten sich entwickeltes Gespräch erfuhr ich, daß ich die heutige Nacht secirt werden sollte.

Meine Augen waren noch immer geschlossen, ich konnte von alledem, was sich um mich her bewegte, nichts unterscheiden. Bald jedoch hörte ich mehrere Männer eintreten, nach einer geräuschvollen Weile folgten ihnen andere, bis endlich ein Mann kam, der von den Anwesenden mit lauten Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Ich vermuthete in ihm den doctorenden Arzt oder Professor.

Bevor die Autopsie begann, schlug der Neu-angekommene vor, einige galvanische Versuche an dem Körper zu machen, worauf der Apparat in Wirksamkeit gesetzt wurde. Der erste Schlag machte alle meine Nerven erbeben, wie die Saiten einer Harfe. In lauten Ausrufen bewunderten die Studenten diese konvulsivische Wirkung; der zweite

dete die bequemsten Tragbahnen für den Transport der Verlegten. Vier Passagiere sind todt, sieben schwer verwundet. Der Weichensteller, welcher die Weiche falsch gestellt, wurde sofort von seiner Stellung suspendirt. Trotz der Schwere des Unglücks hofft man, bis zum späten Nachmittag das Geleise freizulegen; das Einlaufen der Züge ist nicht gehindert; die Untersuchung hat begonnen.

* Ein Raubanfall in der Kirche. Die Dortschaft Modes in der spanischen Provinz Verida war in den letzten Tagen der Schauplatz einer abscheulichen Raubthat. Während der Pfarrer auf der Kanzel predigte, drang eine Bande Bewaffneter mit geschwärtzen Gesichtern in die Kirche, stieß mit dem Gewehrkolben auf den Boden und befahl der Versammlung, auf ihren Sitzen zu bleiben. Dann gingen drei derselben geradenwegs auf die Kanzel und verletzten dem Pfarrer mehrere Schläge, so daß er betäubt wurde, worauf sie ihn in die Sacristei schleppten wo er aufgefordert wurde, eine große Summe in Gold herzugeben, welche die Räuber in seinem Besitze wußten. Er leugnete standhaft Geld zu haben, worauf sie begannen, ihn mit ihren Messern in die Arme und Füße zu stechen. Da diese Tortur keine Wirkung machte, schlugen sie ihn, bis er endlich angab, 30 Pfund Sterling in seinem Hause zu haben, die er den Räubern antrug. Da sie das nicht befriedigte, zündeten sie etwas Stroh an und hielten den Kopf des Pfarrers darüber, bis alle seine Haare und Augenlider verbrannt waren. Seine Magd, die auf das Geschrei herbeieilte, wurde erstochen. Der Pfarrer selbst mußte niederknien und man wollte ihn eben erschießen, als einer der Räuber mit dem Gelde aus dem mittlerweile geplünderten Hause dazu kam. Der Pfarrer hatte das Geld nicht hergeben wollen, weil es nicht sein Eigenthum und ihm bloß anvertraut war. Nachdem die Räuber ihr Ziel erreicht hatten, entfernten sie sich, ohne daß es Jemand von den 2- bis 300 in der Kirche befindlichen Personen gewagt hatte, ihrem Treiben Einhalt zu thun oder sie zu verfolgen.

* Bestialische Rohheit. Der folgende fast ungläubliche Akt bestialischer Rohheit wird der „Zünf. Zeitung“ mitgetheilt: Verflorenen Samstag passirte ein Handwerksbursche das Meesetgebirge, als er am Wege vier Bäume begegnete, die damit beschäftigt waren, einen riesig großen hohlen Baum auszubrennen. Der arme Reisende näherte sich dem brennenden Baume, um sich am Feuer zu wärmen; aber kaum hatte er neben demselben Platz genommen, als die rohen Gefellen den Mann ergriffen und ihn in die Höhlung des brennenden Baumes steckten, worauf sie sich entfernten. Erst als der Baum umfiel, konnte der unglückliche mit Brandwunden bedeckte und gräßlich verstümmelte Handwerksbursche herauskriechen. Er schleppte sich wimmernd vor Schmerz in die nahe liegende Pukta Viganvár, wo er nach Mittheilung dieses Thatbestandes todt zusammenschrumpfte.

* Russische Explosionen und kein Ende. In Petersburg gab es am 12. d. neuerdings eine große Explosion, welche die ganze Gussstahl-Fabrik des Herrn Lesner an der Großen Newa zerstörte. So viel bis jetzt erwießen, wurde die Explosion durch eine Frau, Namens Katharina Mariakina, herbeigeführt, welche sich an dem bezeichneten Tage, der kein Arbeitstag war, in die Fabrik schlich, die Gasretorten lud und dann anzündete. Die Detonation war eine donnerähnliche und in der ganzen Stadt hör-

Schlag, den ich empfing, öffnete mir die Augen und die erste Person, die ich sah, war der Arzt, der mich während meiner Krankheit behandelt hatte, aber noch lag ich regungslos, eine geistlose Masse, banaler Willkür überlassen, noch war es mir nicht verstatet, auch nur ein Lebenszeichen von mir zu geben. Zufrieden mit dem in Folge des galvanischen Processes auftretenden Erscheinungen, ergriff nun der Lehrer sein Secirmesser und setzte mir die Spitze an die Herzgrube. Mit einemmale war mir, als zerriß die ganze Haut meines Leibes, ein konvulsivischer Schauer war die Folge davon und ein Schrei des Schreckens erhob sich im Saale. Die Eisrinde des Todes war gebrochen, meine Lethargie hatte geendet. . . .

So weit gehen die Aufzeichnungen des Verstorbenen. Die entsetzliche Katastrophe, der er nur durch ein Wunder entgangen war, hatte keinerlei bleibende Folgen. Die möglichste Sorgfalt wurde angewendet, den Wiedererwachenden dem neugewonnenen Leben zu erhalten und durch nahezu dreißig Jahre lebte er noch im Kreise der Seinen, ohne von irgend welchem körperlichen Leiden heimgesucht zu werden. Nur von Zeit zu Zeit trübten die verlebten Schrecken seinen Geist auf Augenblicke und steigerten die Angst vor dem Tode. Dann bat er, man möge ihn ja doch einem geschickten Arzt überliefern, wenn er wieder von der Leichenstarre befallen, daß er ihn galvanisire, secire. Und man hat seinem letzten Wunsche entsprochen — doch regungslos blieb er auf dem Tische liegen, als das Messer des Anatomen den starren Körper berührte. . . .

bar. Die Attentäterin kam bei der Explosion ums Leben. Ferner wird gemeldet: Die russische Festung in Ismail ist dieser Tage durch unbekannte Thäter in Brand gesetzt und zum großen Theil zerstört worden. Nebst der Festung, in welcher Dynamit explodirte und mehrere Soldaten tödtete, ist der ganze Cordon abgebrannt. Merkwürdigerweise hat sich die dortige Feuerwehr erst dann an ihre Pflicht erinnert, als die Festung bereits vernichtet war.

Bevölkerungsanzeiger

vom 19. bis incl. 25. März 1880.

Geborenen:

Den Herren: Karl Kumbert ein Mädchen, Johann Jendl ein Mädchen, Lorenz Tinkler ein Knabe, Josef Holecich ein Knabe.

Gestorbenen:

Anna Sakinger, 85 Jahre alt. Alexander Labans, 58 Jahre alt. Leo Mart, 52 Jahre alt. Anton Botekla, 3 Wochen alt. Johann Szynuda, 5 Jahre alt. Josef Burgermann, 11 Jahre alt.

Die

General-Versammlung

der
Handels- und Gewerbe-Genossenschaft
wird

Dienstag den 30. März 1880, Nachmitt. 2 Uhr,
im Café Neff

abgehalten, wozu die p. t. Mitglieder mit dem Ersuchen höflichst eingeladen worden, hiebei vollzählig erscheinen zu wollen.

Reschitza, am 20. März 1880.

26 22

Der Ausschuß.

Magen-Essen

von Karl Bagi, Apotheker.

Diese Magen-Essen ist eines der nothwendigsten Hausmittel. Kann gegen Appetitlosigkeit, Abgeschtheit, habituelle Magenschwäche, schlechte Verdauung, Magenkrämpfe und Sichel mit dem besten Erfolge angewendet werden. 24 26

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 50 fr. ö. W., mit Postverwandt 10 fr. mehr.

Allein zu beziehen in der

Apotheke „zum Salvator“ in Reschitza.

Consum-Verein zu Reschitza.

Die P. T. Mitglieder des Consum-Vereines zu Reschitza werden zu einer

am Sonntag den 4. April 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im deutschen Schulgebäude

abzuhaltenden ordentlichen

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung.

1. Bericht der Direktion über das abgelaufene 2. Halbjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Prüfung der Rechnung.
3. Anträge. 28

Der Aufsichtsrath.

Paraffin- und Mineralöl-Fabrik Oravicza.

Petroleum

I-ma raffin.

per 100 Kilo netto fl. 16.50.

Preiscourante über unsere Fabrikate, als Ligroin, Maschinenöle, Paraffin, Theer, Pech, Lauge etc. stehen zu Diensten.

Gefällige Aufträge wolle man an die General-Agentie Lindheim & Comp. Wien, Gisellastrasse 9, oder an die Oberverwaltung in Oravicza senden.

Budapester Lotterziehung vom 20. März:

88 14 40 30 18

Nächste Ziehung 3. April.

Hermannstädter Lotterziehung vom 25. März:

43 58 64 52 39

Nächste Ziehung am 8. April.

POUDRE de SERAIL.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin
Louise Blaha.

Dieses Gesichtspulver ist chemisch vervollkommenet, frei von jeder schädlichen Substanz und vereinigt so ausgezeichnete Eigenschaften, dass es alle bisher im In- oder Auslande verfertigten derartigen Pulver vielfach übertrifft; die grosse Deckfähigkeit desselben bewahrt das Antlitz vor den unangenehmen Einflüssen des Wetters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche und natürliche Farbe, so dass auch das scharfste Auge nicht im Stande ist, das Pulver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau **Louise Blaha** es mit folgenden Zeilen würdigte.
Herrn **J. S. Müller**, vorm. Fr. Vadasz Wwe. Nachf. Parfumeur in Budapest.

Das **Poudre de Serail**, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte unmerkbar und haltbar, sondern es übt auch auf letzteres bei regelmässigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaft als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschliesslich gebrauchen werde und bin auch überzeugt, dass es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begegnen wird. Mit Achtung

LOUISE BLAHA.

10 10,10 **Crème Pompadour.**

Vermittelt Vermittlungen mit Pariser bedeutenden Celebritäten auf dem Gebiete der Parfümerie und Chemie ist es mir gelungen, die weltberühmte und höchst wirksame **Crème Pompadour** in ihrer ganzen ursprünglichen Reinheit und Kraft zu erzeugen. — Diese Substanz ist es, welche der berühmten Pompadour ihre grosse Schönheit bis zu ihrem hohen Alter erhielt, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, und ich kann daher der hochverehrten Damenwelt dieselbe nicht genug anempfehlen. — Dieses ausgezeichnete Mittel lässt alles bisher Erzeugte dieser Art weit hinter sich zurück. Preis eines Tigels mit Gebrauchs-anweisung 1 fl. 60 kr. Für die Echtheit des Fabrikates übernehme ich nur dann Garantie, wenn selbes mit meiner neigen Schutzmarke versehen ist.

Grosste Auswahl in echt französischen und englischen Toilettemitteln.



Jede Schachtel **Poudre de Serail** ist mit nebenstehender Schutzmarke versehen und in Schachteln à 60 kr. und 1 fl. edt nur beim Erfinder **J. S. Müller** vormals **Franz Vadasz** Wwe Nachfolger, Parfumeur „zur Blumenkönigin“, Budapest, Kronprinzgasse Nr. 2 (Pariserhaus) zu bekommen.

Provinzbestellungen werden prompteste effectuirt



Moritz Temesváry,

Schuh-Fabriks-Niederlage

Budapest, Königsgasse Nr. 1, im Baron Orczy'schen Hause.

Für Damen:

Commodschuhe aus Eberlasting und Leder	1.20
Promenadeschuhe, moderne Halbschuhe	2.20
Regattaschuhe mit Spangen aus feinem Eberlasting oder Leder, modernste Façon	2.70
Regattaschuhe aus Chagrin oder Gemsen-Leder mit genagelten Sohlen, hohe Stöckel, neueste Façon	2.80
Regattaschuhe mit Lack besetzt mit Halbrahm-Sohlen, hohen Stöckel, neueste Façon	2.50
Eberlasting Schnür-Waden-Stiefletten, feinst verziert mit lackirten Knappen	2.70
Eberlasting-Zugstiefletten, hochgeschlitten, mit lackirten Knappen, Kococo-Stöckel, neueste Façon	3.20
Eberlasting-Zugstiefletten in Herz geschnitten, Halbrahm-Sohlen mit Kococo-Stöckeln, elegante Façon	3.40
Leder-Zugstiefletten aus Chagrin, genagelten Sohlen, hochgeschlitten, feinste Ausstattung	3.20

Für Herren:

Hauschuhe aus feinem Leder	1.20
Stiefletten aus starkem Chagrin, mit starken Sohlen	3.80
Stiefletten aus Chagrin-Leder mit Lackknappen und starken Sohlen	3.90
Kalbleder-Stiefletten (zum Wischen) mit starken Doppelsohlen, prima Qualität	4.20
Kalbskit-Stiefletten (Handschuhleder), denkbar beste Sorte	4.50
Regatta-Halbschuhe für Sommerfaçon, aus bestem Chagrindleder, mit starken Sohlen	3.60
Regatta-Halbstiefletten mit Lackbesatz, neueste Façon	4.—
Stiefeln aus starkem Wachs- oder Chagrindleder, hohen Nöhren, mit geschraubten Doppelsohlen	9.—
Knaben-Schuhe aus Wachs- oder Chagrindleder	2.40
Mädchen-Schuhe aus Eberlasting oder Leder	von 1.80 bis 2.40
Kinder-Schuhe	von 60 fr. bis 1.20

Bestellungen werden gegen Postnachnahme oder Geldsendungen bestens versendet, nicht Convenientes wird bereitwilligst umgetauscht. — Ausführliche Preiscurante gratis.

Anton Dreher's Export-Flaschenbiere.

Bestellungen

sind, bei garantirter Echtheit und Haltbarkeit der Export-Flaschenbiere, einzig und allein, an die

Anton Dreher'sche Brauerei

23 3,10

in Steinbruch

oder an deren bevollmächtigte General-Depositeurs

Dietrich & Gottschlig, Budapest,

zu adressiren.

Preiscurante auf Verlangen überallhin franko und gratis.

Größeren Wiederverkäufern besondere Begünstigungen.

Verkaufs-Anzeige.

Die gefertigte Direction bringt hiemit zur Kenntniss, dass zufolge Beschlusses der zehnten ordentlichen General-Versammlung vom 22. Dezember 1879 die der „Ersten Reschitzaer Sodawasserfabrik-Actien-Gesellschaft“ gehörige komplette

Sodawasserfabriks-Einrichtung

zum Verkaufe aus freier Hand gelangt.

Diese besteht aus einem vorzüglichen Apparate von Lachapell aus Paris, **1600 Stück Syphon, über 300 guten Syphonköpfen und sonstigen erforderlichen Utensilien und Materialien.** — Der Schätzungspreis beträgt 2800 fl.

Diese Einrichtung kann täglich besehen werden, und Aufklärung ertheilt der leitende Director.

Schriftliche Anbote werden bis zum **31. März** l. J. bei dem Gefertigten entgegengenommen, und sind denselben 280 fl. als Reugeld beizugeben.

Reschitza, am 17. März 1880.

Der leitende Director:
Späth.

I. Reschitzaer Sodawasserfabrik-Actien-Gesellschaft.

Die P. T. Actionäre der Ersten Reschitzaer Sodawasserfabrik-Actien-Gesellschaft werden zu einer am

Mittwoch den 31. März l. J., Abends 7 Uhr,

im **Gemeindehause**

abzuhaltenden ausserordentlichen

General-Versammlung

hiemit höflichst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung.

1. Bericht über den Geschäftsgang im neuen Betriebsjahre.
2. Beschlussfassung über den Verkauf der Fabrik und Liquidirung derselben, und Auflösung der Gesellschaft.
3. Abdankung des leitenden Directors.
4. Wahl einer Liquidations-Commission.

25 2,2

Reschitza, am 17. März 1880.

Der leitende Director:
Späth.

Anmerkung. a) Nach § 12 der Statuten sind die Actionäre verpflichtet, ihre Actien 8 Tage vor der General-Versammlung bei dem leitenden Director gegen Empfangnahme eines Stimmzettels zu deponiren. b) Nach § 17 ist die Vertretung zweier Drittel der Actien erforderlich, wenn es sich um Veräusserung des Geschäftes oder Auflösung der Gesellschaft handelt.